

# Vogtländischer Anzeiger.

21. Stück.

Plauen, Sonnabends den 25. May 1811.

## Zur Geschichte zweier Günstlinge Pauls I.

Bekanntlich lassen mehrere Potentaten die in ihren Gebieten befindlichen Holz-Hautenstücke, als Pfähle, Brückengeländer, Schilderhäuser und dergl., welche der Krone ausschließlich gehören, mit gewissen Farben markiren. Hierzu bedient man sich im preussischen Staate der weißen und schwarzen, und in Rußland der rothen, schwarzen und weißen Farbe.

Unter der Regierung des verstorbenen Kaisers von Rußland, Paul I., besaßen zu einer Zeit zwei Männer, ein paar Freunde, X. und Y., die besondere Gunst des Monarchen; Y. hatte alle große Lieferungen für Rechnung der Regierung, und X. war dem Kaiser unentbehrlich und beständig um die Person desselben.

Einstmals bemerkte der Regent, bei einer Spazierfahrt durch die Straßen von St. Petersburg, einige alte, übel aussehende Buben in einer Hauptstraße, welche mit den übrigen, eleganten Pallästen mächtig contrastirten und die ganze Gegend verunzierten. Er äußerte sein Mißfallen über diesen Gegenstand zu seinem Begleiter X., und setzte hinzu: „Wenigstens

solte man dergleichen Dinge mit der Kronfarbe überpinseln lassen.“

X. begriff den Sinn der Kaiserlichen Worte nicht klar, und da er, nach dem gewöhnlichen Takte der Favoriten, lieber zu viel als zu wenig thun wollte, so hatte er sich kaum vom Kaiser entfernt, als er auch schon den Befehl gab, man solle alle dergleichen Holzstücke mit der Kronfarbe (weiß, roth und schwarz) anstreichen. Natürlich ahnete man in dem Gebote des Günstlings den Willen des Herrschers, und verfuhr äußerst rasch. Es waren kaum drei Tage vergangen, so war kein Pfahl, kein Brett, keine hölzerne Treppe an den Wohnhäusern, keine Brunnenbedeckung mehr unbemalt, alles prangte wundersam in den bekannten Wechselfarben; doch konnte man eben nicht sagen, daß die Residenz dadurch an Schönheit gewonnen habe: im Gegentheil, die Ueberladung mit den buntschleckigen, grellen Farben gab dem Ganzen ein höchst possirliches Ansehen, und auch der Melancholicus hatte Mühe, das Lachen zu verbeißen, wenn er die Straßen hinauf oder hinunter sah, und allenthalben ihm das Farbungemisch ins Auge sprang.

So wie vor Kurzem, machte auch jetzt wieder

der



der der Kaiser, von X. begleitet, einen Spazierritt durch seine Residenz. Kaum war er vom Schloßplaz in die nächste Straße gekommen, als er sogleich an der Treppe eines Bürgerhauses die bunte Decoration erblickte, und bald durfte er das Auge nach keiner Gegend wenden, ohne auf eine ähnliche Malerei zu treffen. Natürlich frappirte ihn der Anblick; er wandte sich, bitter lächelnd, an X. und sagte: „Ei, das ist ja ganz allerliebft! Wer hat das angeordnet?“ X., welcher hier zum zweiten Male mißverstanden, antwortete mit einem gewissen Triumph: Ich! Ew. Kaiserliche Majestät. „Vous êtes Arlequin!“ versetzte der Herrscher und wandte ihm den Rücken. Man denke sich den heftigen Schreck des Mannes, der seine Sache comme il faut gemacht zu haben glaubte.

Aber das Erschrecken sollte erst recht angehen. Schweigend ritt der Monarch einen Augenblick fort; doch bald wurde ihm der Anblick von der Kronfarbe unausföhllich, er kehrte unruhig nach dem Pallast zurück, ließ den bleichen X. dort zu sich kommen und sprach zu ihm: „Er läßt alles, was Er verdorben, wieder in gehörigen Stand setzen, und kömmt mir nicht mehr vor die Augen!“

Und es geschah also.

Um dieselbe Zeit fiel auch Y., der Freund von X., der sich des Unterschleifs bei einer großen Heulieferung verdächtigt gemacht hatte, in Ungnade, und die beiden allvermögenden Favoriten wurden nun — wie es in der Regel geht — eine Zielscheibe des Spottes. Man er-

schöpfte sich in Epigrammen und Karrikaturen über diesen Gegenstand; eine Satyre unter den zahlreichen, über diesen Fall der Freunde, verdient, ihres treffenden Wises wegen, ausgehoben und aufbewahrt zu werden.

Ein braver Künstler hatte nämlich ein illuminirtes Tableau verfertigt: ein Leichengewölbe. Hier lag X. — sehr gut getroffen — im Sarge, aber — Gesicht und Hände ausgenommen — von der Spitze der Fußzehe an bis zum Zipfel der Leichenmütze mit der Kronfarbe bespielt; sein Freund Y. stand neben dem Sarge, und trocknete sich die Thränen mit — zwei Heubündeln.

### Die Zahl Sieben.

Nicht nur die Natur, sondern auch die kirchlichen und bürgerlichen Verfassungen, ja sogar die Künste, haben die Zahl 7 geheiligt. Wahrscheinlich sind die Letztern zur Auszeichnung dieser Zahl durch die erste veranlaßt worden. Der Mond, der in der frühern Astronomie und Astrologie eine so bedeutende Rolle spielt, mag ohne Zweifel viel beigetragen haben, die Siebenzahl vor den übrigen hervorzuheben. Denn immer nach 7 Tagen erscheint dieser Himmelskörper anders gestaltet; daher auch wohl die sieben Wochentage. Auch zählten die Alten 7 Planeten. Der Regenbogen giebt 7 Hauptfarben, und in der Musik kommen 7 Haupttöne vor. Wer kennt nicht ferner die 7 Wunder der Welt, die 7 Weisen Griechenlandes, die 7 freien Künste? Der 7te Tag gilt bei vielen Krankheiten als

als



als entscheidend; auch forderte man zur Gültigkeit eines Testaments 7 Zeugen. Rom wurde auf 7 Hügeln erbaut, und Theben hatte 7 Thore. Der 7te Tag jedes Monats war den Griechen ein heiliger Tag, und Pythagoras verrichtete an jedem derselben 7 Gebete. Das Wunder der Siebenschläfer ist bekannt, und ob es wohl auf einer Fabel beruht, so erkennt man doch darin die Bedeutsamkeit, die man der Sieben beilegte. In der goldnen Bulle wurden 7 Kurfürsten zur Erwählung eines römischen Kaisers erfordert. Die Zahl 7 erzeugt sich auch ohne Multiplikation, sie hat weder Mutter noch Kinder. Die Zahl Eins, die Quelle aller Zahlen, ist allein ihre Erzeugerin.

In der Bibel kommt die Zahl 7 häufig vor. Nach Vollendung des Schöpfungswerkes ruht Gott am 7ten Tage, den er zugleich segnet und heiligt. Noah nimmt von jeder reinen Thiergattung 7 Paar in seine Arche auf. Die Arche selbst läßt sich im 7ten Monat auf dem Gebirge Ararat nieder. Immer nach 7 Tagen läßt der Inhaber derselben eine Taube ausfliegen. Sieben Tage hinter einander mußten die Israeliten angesäuert Brod essen. Sieben Tage dauert jedes ihrer größern Feste. Ein hebräischer Sklav ward nach 7 Jahren frei. Auf der Bundeslade brannten 7 goldne Lampen, und Aaron ward am 7ten Tage geweiht. Siebenmal ward ein Aussätziger gewaschen, und 7 Tage verschlossen. Salathiel errichtete 7 Altäre, und Hiskias opfert 7 Kälber, 7 Widder und 7 Schaafe. Eben das thut Hiob. An großen Festen opfereten die Juden 7 einjährige Lämmer ohne Flecken,

Jedes 7te Jahr sollte nach Moses Verordnung ein Freijahr seyn. Sieben Nationen wurden im Lande Kanaan vertilgt. Sieben Tage trompeteten die Priester, ehe die Mauern von Jericho zusammen stürzten. Der Tempel Salomons ward nach Verlauf von 7 Jahren vollendet. Die Weisheit selbst hat ihre Wohnung auf 7 Säulen errichtet. Nämlich, der Syrer, sollte sich 7 Mal im Jordan baden. Die Offenbarung Johannis war an 7 Gemeinen gerichtet, und wer kennt nicht die 7 Siegel, die 7 Schaaßen, und die 7 Blitze dieses Buches? Ueberhaupt kommt die Zahl 7, 47mal in diesem Buche vor.

Auch im bösen Sinne findet sich die belobte Zahl in den heiligen Büchern, und im bürgerlichen Leben. Die Aegypter zählten 7 theure Jahre neben den 7 wohlfeilen und fruchtbaren, welche durch 7 magre Kühe und 7 dürre Aehren in der Vision des Pharaos angekündigt wurden. Auf 7 Wegen sollten die Israeliten vor ihren Feinden fliehen. Simson wurde mit 7 neuen Stricken gebunden. Hiobs Freunde saßen 7 Tage und 7 Nächte bei ihm, um ihn zu trösten. Sieben böse Geister wurden von der Maria ausgetrieben, und der unreine Geist nimmt 7 andere zu sich, die ärger, als er selbst sind. Aus 6 Trübsalen wird der Gerechte erlöst, und in der 7ten trifft ihn kein Uebel. Sechs Stücke hasset Gott, und am 7ten hat er einen Gneß. Die römisch-katholische Kirche zählt 7 Todsünden, und das gemeine Leben spricht von einer bösen 7. Sieben schwarze Bohnen waren sonst ein böses Zeichen, und die sogenannte Septena

(7tägig)



(7tägiges Fasten) der Mönche macht dem, der dazu verdammt wird, auch keine Freude, eben so wenig, als das Schloß der 7 Thürme zu Konstantinopel dem, der darin eingesperrt wird.

### Schwimmpanzer.

Der Baron von Lütgendorf zu Wien, der auf seinen vieljährigen Seereisen die Wichtigkeit einer guten Schwimm-Maschine erkannte, gerieth auf die Erfindung eines Schwimmpanzers, der nicht aus Kork besteht, und in dem man nicht nur ganze Tagereisen zu Wasser, sondern, da der Panzer jede Stellung des Leibes gestattet, alle Arbeiten unternehmen, und im Wasser Verunglückte retten kann. Eine Kommission wohnte seiner Probe, die er in der Donau anstellte, mit mehreren Schwimmern bei, und fand diese Erfindung nicht nur entsprechend, sondern auch höchst nützlich. Herr von Lütgendorf wird wahrscheinlich ein Privilegium erhalten, eine Fabrik von Schwimm-Maschinen anzulegen. Die Policei hat schon eine Bestellung auf eine Anzahl derselben gemacht, die in den Donau-Magazinen zur Rettung der im Wasser verunglückten Menschen niedergelegt werden.

### Die Schweißlöcher der menschlichen Haut.

Es ist bekannt, daß die Haut des Menschen allenthalben mit Oeffnungen besäet ist, aus welchen die dem Körper überflüssigen Feuchtigkeiten ausdünsten und welche Schweißlöcher genannt

werden. Man hat sogar berechnet, wie viele Schweißlöcher sich am ganzen Körper des Menschen befinden. Hundert Schweißlöcher, die in einer Linie hinter einander stehen, sollen den zwanzigsten Theil eines Zolles ausmachen. Ein Zoll hält also 1000, und ein Schuh 12000 in einer Linie, ein Quadratschuh also 144 Millionen. Wenn man nun die Oberfläche eines Mannes zu 14 Quadratschuh annimmt; so würde er auf der Oberfläche seiner ganzen Haut zweitausend und sechszehn Millionen Schweißlöcher haben. Fürwahr Pfortchen genug, um der Angst und Sorge, die unsre Zeit in den Menschen treibt, wieder Lust zu machen.

### Champagner Bier.

Der Postdirector Schmidt zu Blotho hat ein Getränk erfunden, das er westphälisches Champagnerbier nennt, daß nicht nur wohl-schmeckend, sondern auch erquickend ist, selbst von den gefährlichsten Patienten zur Labung genossen werden kann, und den Wein vollkommen entbehrlich macht. (?) Dies Getränk wird bloß aus dem Blumentreich, ohne Malz und Getreide, in Zeit von drei Stunden gemacht. Die Bereitung geschieht ohne Risiko zu jeder Jahreszeit. Es ist so klar als der beste Wein, muffirt, wie Champagner, hält sich auf Bousteillen sehr lange und wird immer kraftvoller und nie sauer. Herr Schmidt ist auch bereit seine Erfindung zu verkaufen.



## B e i l a g e

des

## V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 25. M a y 1811.

## Geschichte des Tags.

Die Küsten der Nord- und Ostsee sind nun schon auf verschiedenen Punkten von englischen Schiffen angegriffen, aber diese Angriffe auch allenthalben mit Verlust zurückgewiesen worden. Im Kattegat soll eine große englische Flotte angekommen seyn. — Auch der Herzog von Edinburghen und der Marschall Ney ist aus Spanien nach Paris gereist. Von der Hauptarmee in Spanien hat man keine weitem Nachrichten; in Sevilla rüstete man sich zu einer Expedition und die Belagerung von Carthagena sollte vorgenommen werden. — Das jetzige türkische Ministerium soll sehr für den Krieg gestimmt

und der Großherr entschlossen seyn, trotz dem Widerwillen der Janitscharen, den Mizam Geddid oder europäischen Kriegsfuß in seiner Armee einzuführen. Die Pforte zählt jetzt keinen außerchristlichen Pascha mehr. Der Kapudan Pascha wird mit 40 Segeln und 30 Kanonierschaluppen ins schwarze Meer gehen; er soll nicht nur die Donau sperren und den russischen Truppen die Zufuhr aus der Krimm abschneiden, sondern hat auch zu einer Diverston Truppen am Bord. — Der russische General Suwarow ist bei Rimnik, wo einst sein Vater einen großen Sieg erfocht und davon den ehrenvollen Beinamen Rimniksky erhielt, ertrunken.

Es sind vor ungefähr 14 Tagen von einem hiesigen Einwohner in einer Vorstadt einige Sächsische Cassenbilletts gefunden, und in gerichtliche Verwahrung gegeben worden. Wer sich dazu als Eigenthümer legitimirt, erhält sie zurück. Meldet er sich nicht; so wird gesetzlich darüber disponirt. Delsnitz den 18. May 1811.

Die Stadtgerichte,  
Christian Wilhelm Groh, St. B.

Einem ganz unbemittelten hiesigen Leinwebermeister, Abel Gottlob Georgi, gebahr seine Ehefrau schnell, und ehe noch eine Wehfrau oder andere Hülfe zu erlangen war, am 31. März d. J. Drißlinge und zwar 3 Mädchen, die, was gewiß feltner noch ist, bis heute am Leben, völlig, munter und gesund sich befinden. Beide Eltern, mit ihren nunmehr acht lebendigen Kindern, sind, zumal in der jetzigen ganz nahrungstosen Zeit, der Unterstützung mitleidiger und menschenfreundlicher Personen höchstbedürftig. An diese wendet man sich daher mit der Bitte um gütige Hülfe für jene arme Eltern und ihre Kinder. Die gewissenhafteste Ausantwortung der eingehenden milden Unterstützungen wird zugleich versichert, wenn diese künftig öffentlich bekannt



zu machenden Beiträge an den Herrn Redacteur dieses Anzeigers, oder an den Accis-Inспекtor Wehner zu Pausa überschickt werden. Pausa den 21. May 1811.

Sehr gern will ich, nach dem Wunsche des Herrn Accisinsp. Wehner, diejenigen Beiträge in Empfang nehmen und weiter befördern, welche man dem Herrn Accisinsp. Wehner selbst zu senden etwa zu weitläufig finden sollte. Mit Recht erinnert derselbe in seinem Brief an mich, daß hier besonders das Mitleid junger Ehegattinnen, ich setze hinzu, des weiblichen Herzens überhaupt, in Anspruch genommen werde, indem nur sie sich die lebhafteste Vorstellung von der unendlichen Mühe einer Mutter — einer noch dazu armen Mutter — machen könnten, drei neugeborene Kinder zu gleicher Zeit versorgen zu müssen, die sie noch dazu alle selbst säugt. Ueber die milden Gaben wird zu seiner Zeit gebührende Rechenschaft abgelegt werden. Engel.

Verschiedene noch ganz gute Mobilien, als: Schränke, Tische, Sesselstühle, ein ganz neues Mistbeet-Fenster, auch eine ganz neue holländische Wäsch-Mandel zum drehen u. dergl. sollen den 28ten dieses Monats in dem Schlosse zu Oberlosa Vormittags nach 8 Uhr gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige können sich am besagten Tage daselbst einfinden. Louise v. Römer.

Bei Georg Leonhard Schmidts Wittwe, ist wieder schöner Nördlinger Tischler-Leim zu haben.

Rechter guter rother Weinessig, die Kanne zu 5 gr. 4 pf. ist zu verkaufen beim Rathswirth Sommer.

Frische Aalen, das Pfund à 12 gr., sind wiederum zu haben bei Schneidenbach.

Ein noch ganz neuer viersitziger Wagen, ist zu verkaufen und der Verkäufer im Int. Comt. zu erfahren.

Eine leichte noch im guten Stand sich befindende einspännige Chaise wird zu kaufen gesucht. Den Käufer erfährt man im Int. Comt.

Eine Wiese wird zu pachten oder das darauf stehende Heu zu kaufen gesucht. Von wem? sagt das Int. Comt.

### Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1811. d. 18. May	Gut.			Mittelmäßig.			Bering.		
	Zhr.	Gr.	Pf.	Zhr.	Gr.	Pf.	Zhr.	Gr.	Pf.
Waizen	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Korn	—	17	—	—	16	—	—	15	6
Gerste	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Hafer	—	10	—	—	9	6	—	—	—

### Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 2 pf.	Schöpfenfleisch	— —
Schweinefleisch	3 gr. — pf.	Kalbfleisch	1 gr. 4 pf.